



# weltweit *verbunden*

Magazin der Herrnhuter Missionshilfe

mit Jahresbericht 2018/2019



Ich bin ein Flüchtling gewesen ...

Ausgabe 1/2019

Liebe Leserinnen und Leser!

»Wenn jemand die Kleidung eines anderen stiehlt, nennen wir ihn einen Dieb. Sollten wir so nicht auch den nennen, der einen Nackten kleiden könnte und es nicht tut? Das Brot in deiner Kammer gehört dem Hungerigen. Der abgelegte Mantel in deinem Schrank gehört dem Frierenden. Die ungenutzten Schuhe in deinem Regal gehören dem Barfüßigen. Das Geld, das du sparst, gehört den Armen«. Diese Worte sind 1.650 Jahre alt und stammen vom Kirchenvater Basilius von Cäsarea. Diese Worte waren es, die eine Schwester in den USA dazu ermunterten, eine Arbeit unter Spanisch sprechenden Immigranten zu beginnen. In anderen Weltgegenden empfangen andere Schwestern und Brüder andere Impulse von innen oder von außen, die sie nicht ruhen ließen, bis sie auf eine der größten Herausforderungen unserer Zeit, die globalen Flucht- und Wanderungsbewegungen, mit Taten der Liebe reagierten. Meist waren sie sich dessen bewusst, dass es die Brüdergemeine wohl nicht gäbe, wenn Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf ab 1722 nicht bereit gewesen wäre, Flüchtlinge aus Mähren bei sich aufzunehmen und sich um sie zu kümmern. Lesen Sie im Folgenden, wie vielfältig die Flüchtlingsarbeit der Brüdergemeine ist, was für eine Herausforderung sie darstellt und was für ein Segen auf ihr ruht. Einen guten Sommer wünscht Ihnen, dankbar,



Titelbild

Die Anfänge der Arbeit der Brüdergemeine im »Dzaleka Refugee Camp« in Malawi: Flüchtlinge wurden in eine einfache Lehmhütte zu Gottesdiensten, Kinderstunden und Unterweisung eingeladen.

Foto: HMM

Der HERR, euer Gott, hat die Fremdlinge lieb

**Der HERR, euer Gott, ist der Gott aller Götter und der Herr über alle Herren, der große Gott, der Mächtige, der die Person nicht ansieht und kein Geschenk nimmt und Recht schafft den Waisen und Witwen. Er hat die Fremdlinge lieb, dass er ihnen Speise und Kleider gibt. Darum sollt ihr auch die Fremdlinge lieben; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägypten (5. Mose 10,17-19).**

Wer die Bibel liest, liest ein Buch vom Unterwegs-Sein. Das beginnt schon bei Abraham, der ins »gelobte Land« aufbrach. Und das mündet in die Feststellung: »Mein Vater war ein herumirrender Aramäer« (5. Mose 26,5). Die Bibel Jesu spricht von einem Glauben, der in der Heimatlosigkeit entstand und sich in dieser bewähren muss. Die Exodusgeschichte – der Auszug aus der Sklaverei hin zu dem Land, »in dem Milch und Honig fließen« (2. Mose 3,8) – wurde zur zentralen Botschaft. Diese Erfahrung soll festgehalten werden: In der Fremde hat unser Gott sich zu uns bekannt, auf der Flucht hat unser Glaube sich entwickelt.

Und wann wurde das konstatiert? Ausgerechnet zu dem Zeitpunkt, als das Volk Israel seine Heimat verlor, als die Assyrer das Nordreich und die Babylonier den kleinen Rest im Süden unterworfen hatten. Scheinbar alles war verloren: Land, Herrschaft, Tempel. Und da macht der zweite Jesaja deutlich: Daran hängt der Glaube nicht. Nicht in der Sicherheit des Dinglichen, sondern in der Beziehung zu Gott hat er seine Wurzeln. Das Wissen um Gottes Liebe nährt die Hoffnung und bildet die Grundlage für das Zusammenleben. Für uns Christen wurde das in Jesus sichtbar.

Fortsetzung auf Seite 14



Fotos: BDM

Inhalt

Leitwort – 5. Mose 10,17-19 .....	2
Thema: »Ich bin ein Flüchtling gewesen ...«	
D.R. Kongo: Flüchtlingshilfe ist Christenpflicht .....	3
Malawi: Flüchtlingsarbeit im »Dzaleka Refugee Camp« .....	4
Französisch Guyana: Geflüchtet und neue Heimat gefunden .....	5
Niederlande: Kirche auf Identitätssuche .....	6
USA: Ich sehe dich! Estamos Unidos! .....	7
Brüdergemeine in Südasien: farbenfroh und vielfältig und im Wachsen begriffen .....	8
Länderinformation: Brüdergemeine in Sambia – Teil 2 .....	10
Kurznachrichten .....	12
Dokumentiert: Beschluss 21 der Unitätssynode 2016 .....	14
Zum Beispiel: Den zweiten Schritt gehen – Schulneubau für Flüchtlingskinder in Malawi ...	15
Menschen: Jonah Sinyangwe, Malawi .....	16

## D.R. Kongo: Flüchtlingshilfe ist Christenpflicht

Als Christinnen und Christen müssen wir alles Leid, das uns begegnet, im Licht des Leidens Christi sehen, Mitgefühl zeigen und Barmherzigkeit üben. Es ist Tatsache, dass die ersten Herrnhuter Missionare aus Mitgefühl und Barmherzigkeit in die Welt zogen. Sie nahmen diejenigen, mit denen sie zusammenlebten, wichtiger als sich selbst. Auch heute gilt: Wir können Menschen in Not nicht wirklich helfen, ohne ein wenig von dem Unseren abzugeben. Seien wir darum bereit, mit anderen zu teilen. Von Knud Elmo Knudsen (DK), Missionar in Kipili, Tansania.



Ankunft des Missionsbootes aus Tansania am kongolesischen Ufer des Lake Tanganyika

Als ich 1999 meine Arbeit in der Missionsstation Kipili am Lake Tanganyika begann, kam ich bald mit Flüchtlingen aus dem Kongo in Kontakt. Diese lebten in den umliegenden tansanischen Dörfern oder waren unterwegs zu den Flüchtlingslagern in der Region Kigoma. In den Jahren 2001/2002 passierten mehr als 400 Flüchtlinge die Missionsstation.

Als Vermittler des UN-Hochkommissars für Flüchtlinge besaß ich das Mandat, diese mit der Fähre von Kipili nach Kigoma zu schicken. Als die Fähre nur noch jede zweite Woche verkehrte, brachte ich sie für ein paar Tage in der Missionsstation unter, nachdem sie – aus dem Kongo kommend – das Seeufer hinab bis nach Sambia und weiter auf tansanischer Seite wieder hinauf nach Kipili gelaufen waren – oft tausend und mehr Kilometer.

Unter den Flüchtlingen waren sowohl Familien mit Kindern und nur wenigen Habseligkeiten als auch junge Männer ohne Gepäck, die entweder vor Rebellentruppen oder der Regierungsmiliz geflohen waren. Ihre Peiniger hatten sie in Gefangenschaft gehalten oder als Kindersoldaten missbraucht. Viele Flüchtlinge waren trotz einer erwachsenen Erschei-

nung noch halbe Kinder mit toten Augen, die weder Trauer noch Freude ausdrücken konnten. Während ihres Aufenthaltes auf der Missionsstation erhielten sie Essen und medizinische Versorgung.

Die Gastfreundschaft, die die Menschen hierzulande ansonsten praktizieren, war seitens der Behörden unerwünscht. Diese behandelten die Flüchtlinge wie Kriminelle – von der Angst geleitet, die bereits stark beanspruchte Gesellschaft könnte über Gebühr belastet werden. Trotz der negativen Einstellung der Behörden in Tansania gegenüber Flüchtlingen integrierten sich viele von ihnen gut in die Dorfgemeinschaften. Einige besaßen in den tansanischen Dörfern sogar Familienangehörige oder Freunde, die ihnen während ihres Aufenthaltes in Tansania halfen, bis sich für sie eine Möglichkeit bot, in die Heimat zurückzukehren.

Viele Flüchtlinge lernten wir durch unsere Bootsmission kennen, mit der wir die Dörfer entlang des Seeufers regelmäßig besuchen. Als die Rebellen sich 2004 nach Norden zurückzogen, forderten die Kongolesen uns auf, nun in den Kongo zu gehen und dort Kirchen und Schulen zu gründen. Heute findet man am kongo-

lesischen Ufer des Lake Tanganyika genauso viele Kirchen und Gemeinden wie am tansanischen Ufer.

Eine Missionsarbeit der Brüdergemeine gab es auch in den großen Flüchtlingslagern bei Kigoma am nördlichen Ende des 670 Kilometer langen Sees. Als der Frieden zurückkehrte, brachten die Flüchtlinge die Brüderkirche, die sie im Lager kennengelernt hatten, mit nach Hause. In den kongolesischen Provinzen Süd- und Nord-Kivu sowie in Burundi und Ruanda entstanden alsbald kleine Brüdergemeinen.

Der dritte Bürgerkrieg im Kongo, der vor zehn Jahren zu Ende ging, kostete fünf Millionen Menschen das Leben und zerstörte fast ebenso viele Familien. Letztere trauern um Angehörige oder wurden im allgemeinen Chaos getrennt. In einigen Landesteilen herrscht noch immer Unruhe, was dazu führt, dass tausende Menschen nach wie vor entweder als Flüchtlinge im eigenen Land oder aber in den Nachbarländern leben.

Die seit Jahren andauernde Flüchtlingskrise ist eine humanitäre und menschliche Katastrophe, die nur durch die Liebe zu den Mitmenschen ein Ende finden kann. Ein durch Krieg, politische Meinungsverschiedenheiten oder Hunger bedrohter Mensch versucht zu überleben. Oft ist die Flucht die einzige Möglichkeit, dem Tod zu entkommen.

Knud Elmo Knudsen ■

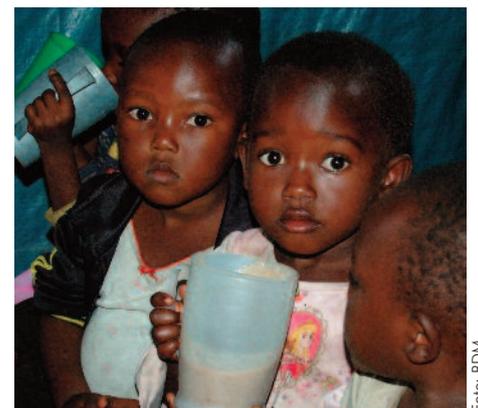


Foto: BDM

## Malawi: Flüchtlingsarbeit im »Dzaleka Refugee Camp«

Eines Tages waren sie da. Sie hatten sich von Querweg zu Querweg durchgefragt. Kinder hatten sie gefragt und Erwachsene. An Werktagen hatten sie gefragt und an Sonntagen. Immer war ihre Frage dieselbe: »Gibt es hier im Lager eine Brüdergemeine?« Wie strahlten ihre Augen, als endlich jemand mit »Ja« antwortete: »Ja, vierhundert Meter weiter in einer niedrigen, strohgedeckten Hütte lädt die Brüdergemeine zu Gottesdiensten und Kinderstunden ein. Ihr erkennt die Hütte an der in den Putz eingeritzten Nummer 283 und der Aufschrift »Moravian Church«. Menschen auf der Flucht aus der D. R. Congo, Burundi, und Sambia hatten inmitten großer Not ein Stück Heimat gefunden. Von Andreas Tasche.



Fotos: HVMH

Als die Brüdergemeine in Malawi vor fünf Jahren mit ihrer Arbeit unter Flüchtlingen in dem vom Staat und dem UNHCR betriebenen »Dzaleka Refugee Camp« bei Lilongwe begann, lebten dort nur 17.000 Menschen. Inzwischen hat sich die Zahl der Flüchtlinge verdoppelt, wohingegen die Lebensmittelrationen um fast die Hälfte gekürzt werden mussten. Es mangelt in diesem Lager an fast allem: an Wasser und Speisen, an Bildung und medizinischer Versorgung, an Trost und Hoffnung. »Wenn irgendwo auf der Welt die Frohe Botschaft von Gottes Liebe hin muss, dann in dieses Lager«, sagten sich Jonah Sinyangwe und andere Verantwortliche der Brüdergemeine in Malawi. Und sie begannen damit, im Lager zu Gottesdienste und Kinderstunden, zu Grundschulunterricht und Gesundheitskursen einzuladen (siehe Titelbild). Menschen – vor allem Kinder – aus vieler Herren Länder strömten hinzu, Christen und Nichtchristen und auch Mitglieder der Brüdergemeine in benachbarten afrikanischen Staaten, wo Bürgerkrieg und Unruhen, wirtschaft-

licher und ökologischer Niedergang ein Bleiben unmöglich machten.

In den Jahren 2017/2018 gelang es mit Unterstützung der Herrnhuter Missionshilfe, aber auch der »Losungsspende« und anderer Missionsorganisationen der Brüdergemeine, am Rande des Lagers ein massives »Child Care Centers« mit mehreren Räumen, einem Außenspielgelände, einer Küche und Sanitäreinrichtungen zu bauen. Die Räume dienen seitdem sowohl für Gottesdienste und Sonntagschule, als auch für Bildungs- und Sozialarbeit. Mehrere Programme und Projekte, die vor allem der Stärkung von Frauen (Kurse zur Existenzgründung, zur Hygiene, zu Erziehungsfragen und zum Schutz vor häuslicher Gewalt) und Kindern (Ausgabe von 300 bis 400 Portionen einer warmen Mahlzeit pro Tag) dienen, sind an das »Child Care Center« gekoppelt. Die Durchführung des Schulunterrichts sowie weiterer Veranstaltungen obliegt den malawischen Behörden bzw. dem UNHCR. Der Staat und die im Camp tätigen NGOs bringen der Arbeit der Brüdergemeine hohe Wert-

schätzung entgegen, was Patricia Sinoya, die Camp-Leiterin, und Dr. Hudson Mankhwala, der stellvertretende Innenminister von Malawi, wiederholt zum Ausdruck brachten. Auch Jürgen Borsch, der deutsche Botschafter in Malawi, erkundigte sich im »Child Care Center« nach der Arbeit der Brüdergemeine und sagte dieser seine Schützenhilfe zu.

Inzwischen stehen in der Nähe des »Child Care Centers« schon die Mauern eines zweiten Gebäudes, einer Grundschule, die in Malawi acht Jahre dauert. Diese wird die Zukunftschancen hunderter Flüchtlingskinder demnächst maßgeblich verbessern. Bisher gibt es im Camp für 12.000 kleine Kinder nur eine Schule und einen Kindergarten. Außerhalb des Camps existiert eine katholische Privatschule, die eine eng begrenzte Zahl von Kindern mit Stipendien ausstattet. Sieben Kilometer außerhalb des Camps betreibt die Regierung noch eine Grundschule.

In einem Statement der malawischen Flüchtlingsbehörde heißt es: »Unser Staat allein schafft es nicht, für die Bedürfnisse der zehntausenden Flüchtlinge, die bei uns leben, aufzukommen. Aber in Zusammenarbeit mit anderen Trägern von Hilfsmaßnahmen, auch der Brüdergemeine, werden wir es schaffen, die sozialen und wirtschaftlichen Voraussetzungen im Lager so zu gestalten, dass die Flüchtlinge hier überleben können und nicht weiterziehen müssen.«

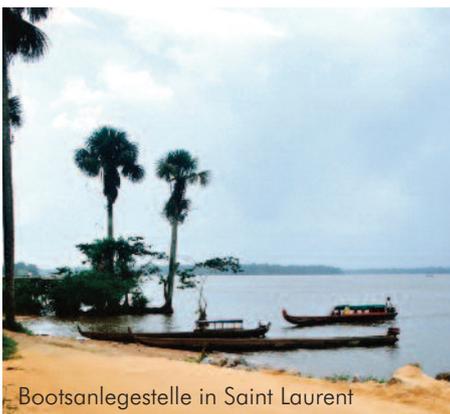
Andreas Tasche ■



## Französisch Guyana: Geflüchtet und neue Heimat gefunden

Französisch Guyana, das östliche Nachbarland Surinames, ist in Europa kaum bekannt. In den Nachrichten taucht es dann auf, wenn eine europäische Trägerrakete vom Typ »Ariane« vom Weltraumbahnhof Kourou startet. Mit Französisch Guyana kommen wir aber jedes Mal in Berührung, wenn wir einen Euroschein egal welchen Wertes zur Hand nehmen. Auf der Rückseite links unten sind ganz klein die Umrisse des Landes zu sehen, dazu einige karibische Inseln. Denn als französisches Übersee-Département gehört Französisch Guyana zur EU, weshalb man dort in Euro zahlt. Wie kam die Brüdergemeinde ins Land? Wie entstand ihre Arbeit unter Geflüchteten? Von Frieder Vollprecht, Pfarrer der Brüdergemeinde in Basel.

Der Beginn der Arbeit der Brüdergemeinde in Französisch Guyana hängt eng mit der jüngeren Geschichte Surinames zusammen. Nach der Unabhängigkeit Surinames von den Niederlanden putschte 1980 das Militär und beging schwere Menschenrechtsverletzungen. Wie ein Trauma lastet bis heute die standrechtliche Erschießung von 15 Oppositionellen im Dezember 1982 auf dem Land. Im Binnenland operierten seit 1985 Rebellen – das sogenannte Dschungelkommando – gegen die Militärregierung in Paramaribo. Der Konflikt wurde mit großer Brutalität ausgetragen. Ende 1986 kam es in Moiwana in Grenznähe zu Französisch Guyana zu einem Massaker. 40 Menschen, darunter viele Frauen und Kinder, fielen diesem zum Opfer. Regierungssoldaten hatten das Dorf überfallen unter dem Vorwand, dort seien Rebellen versteckt. Nach dem Massaker floh der größte Teil der Zivilbevölkerung aus dem nordöstlichen Teil Surinames, insgesamt etwa 10.000 Menschen, über den Grenzfluss Marowijne ins Nachbarland Französisch Guyana. Der Fluss hatte für sie ohnehin nie die Rolle einer politischen Grenze gespielt. Von jeher hatten die dortigen Gemeinschaften ihre Dörfer auf der einen Seite und ihre Felder auf der anderen Seite des Flusses. Insofern war es nur ein kleiner Schritt in die Sicherheit am anderen Ufer.



Bootsanlegestelle in Saint Laurent



Gedenkstätte Moiwana

Fotos: H/W/H

Nach dem Ende des Dschungelkrieges wurde den Geflüchteten zwar das Recht auf Rückkehr und Hilfe bei der Wiederansiedlung in Surinam garantiert, viele blieben jedoch abwartend-skeptisch auf der französischen Seite der Marowijne. Für die Surinamer war es nicht immer einfach, Kontakt mit den Geflüchteten zu halten. Auch von den Niederlanden aus unternahm man diesbezügliche Versuche. Weil es an der Marowijne zunächst noch einige Gesundheitsposten mit niederländischen Mitarbeitenden gab, wurde 1988 Albert Belz ausgesandt, um diese geistlich zu begleiten und Nahrungsmittel für sie zu organisieren. Dabei unterhielt er auch Kontakte zu den Geflüchteten. Eine Gemeinde unter ihnen aufzubauen, erwies sich als kompliziert, weil sie einer starken Fluktuation unterlagen. Einige zogen weiter in die Hauptstadt Cayenne, andere pendelten zwischen Surinam und Französisch Guyana hin und her. Zwischenzeitlich gelang es, in Saint Laurent du Maroni eine Gemeinde mit 135 erwachsenen Mitgliedern zu sammeln. Sie trägt den Namen »Invocavit« und wird von Paramaribo aus durch Ifna Quintius-Renfurm betreut. Meist ist sie von Freitag bis Sonntag auf der französischen Seite der Marowijne, macht

Besuche, erteilt Unterricht für Jugendliche und Erwachsene, trifft Absprachen mit der lokalen Gemeindeleitung, hält den Sonntagsgottesdienst und verwaltet die Sakramente. Hatte man sich zunächst im Hof eines Gemeindegliedes in einer Baracke versammelt, so ist es seit kurzem möglich, die Räume einer katholischen Gemeinde zu nutzen. Ein eigenes Kirchgebäude ist im Moment noch ein Traum, obwohl die Gemeinde bereits ein Grundstück dafür zugesprochen bekam. Die niederländische Sprache spielt inzwischen keine Rolle mehr. Man bedient sich der surinamischen Landessprache Sranan Tongo. Mehr und mehr spricht man aber auch Französisch. Die Brüdergemeinde in der Schweiz versorgt die Gemeinde in jedem Jahr mit einer größeren Anzahl französischer Losungsbücher.

Frieder Vollprecht ■



Gemeindefest in Saint Laurent

## Niederlande: Kirche auf Identitätssuche

Die Brüdergemeine in den Niederlanden hat sich im 20. Jahrhundert stark verändert. Im Jahre 1900 gab es eine Gemeinde in Zeist und eine kleine Gruppe in Haarlem. Deren Aufgabe war es, die Mission im fernen Surinam zu unterstützen. Hundert Jahre später gibt es im Land sieben Gemeinden und an zehn weiteren Orten werden regelmäßig Versammlungen gehalten. Das starke Wachstum vor allen ab 1970 wurde getragen durch die tausenden Surinamerinnen und Surinamer, die in die Niederlande emigrierten. Insgesamt drei große Einwanderungswellen machten aus der Brüdergemeine hierzulande erst eine richtige Kirche. Diese hat eine rasante, noch nicht abgeschlossene Entwicklung hinter sich. Dabei ist sie zu einem Vorbild geworden für andere, neu entstehende Kirchen. Von Stefan Bernhard, Pfarrer in Haarlem/Nordholland.

Heute haben 90 Prozent der Mitglieder der Brüdergemeine in den Niederlanden ihre Wurzeln in Surinam. Das heißt aber nicht, dass die Brüdergemeine hier eine Ausländer-Kirche wäre. Die Menschen aus Surinam sehen sich selbst keineswegs als Fremde im Land. Viele von ihnen besitzen von Geburt an die niederländische Staatsbürgerschaft. Und auch diejenigen, die auf der anderen Seite des Atlantik geboren wurden, betrachten sich längst als Niederländerinnen und Niederländer. Niederländisch ist ihre zweite Muttersprache und sie sind in der Regel gut integriert in die niederländische Gesellschaft. Das unterscheidet sie von anderen Einwanderern.

Aber die Surinamerinnen und Surinamer teilen mit vielen anderen Einwanderern das Schicksal, oft als Fremde angesehen zu werden. Immer wieder gibt es die Erfahrung von Diskriminierung wegen der Hautfarbe, des Akzents oder des Geburtsortes. Von den Weißen im Land werden sie nicht immer als vollwertige Bürger behandelt, selbst dann nicht, wenn sie schon Jahrzehnte in den Niederlanden leben oder gar hier geboren wurden und zum Wohlstand in den Niederlanden beitragen.

Darum war und ist es für die niederländische Gesellschaft wichtig, dass es die Brüdergemeine gibt. Ihre Gemeinden in den großen Städten waren und sind für Surinamer wichtige Anlauf- und Treffpunkte. Hier fanden und finden sie nicht nur Orientierung, Rat und Hilfe, sondern auch ihre neue Identität. Die Brüdergemeine in Europa und die Reformierten Kirchen stellten über viele Jahre Geld und Personal zur Verfügung, damit neue, surinamisch geprägte Gemeinden entstehen konnten. Ja, es hätte mehr Geld und Personal sein können, es hätte auch



Foto: Esther Bonno

Konfirmandinnen und Konfirmanden mit Pfarrer Stefan Bernhard 2019 in Zaandam

mehr getan werden müssen für die Heranbildung eigener Kader, es hätte auch mehr Unterstützung geben können für die umfangreiche soziale und diakonische Arbeit, die unter den Neuankömmlingen zu leisten war. Vieles wurde daher von den Gemeindegliedern selbst initiiert, vor allem von denen, die bereits in Surinam eine bedeutende Stellung in der Brüdergemeine innehatten.

50 Jahre nach dem großen Wachstum kommt es bei uns darauf an, die Zukunft und die Selbständigkeit der Brüdergemeine zu sichern. Es ist deutlich, dass die surinamisch geprägten Gemeinden auf Dauer Bestand haben werden, auch wenn ihre Mitgliederzahlen infolge der Säkularisierung sinken. Diese Gemeinden müssen eine Identität entwickeln, die weder nahtlos anschließt an die Traditionen in Surinam noch den Versuch

unternimmt, die Brüdergemeine in Deutschland zu kopieren. Die Findung dieser Identität ist ein Drahtseilakt. Menschen, die erst kürzlich in die Niederlande gekommen sind, müssen zu dieser Identität ebenso beitragen wie Menschen, die hier geboren sind und sich weiter mit Surinam verbunden fühlen. Und auch diejenigen Menschen, die schon seit Generationen zur Brüdergemeine in Europa gehören, müssen etwas zur neuen Identität beitragen. Alle werden sich weiterentwickeln, etwas Geliebtes aufgeben und sich an Fremdes anpassen müssen – sich quasi neu erfinden müssen. Das ist nicht einfach, aber das lohnt sich. In den Niederlanden kann eine Brüdergemeine entstehen, die echt international ist und dies auch lebt. Solche internationalen Gemeinden braucht es im Zeitalter der Globalisierung. Stefan Bernhard ■

## USA: Ich sehe dich! Estamos Unidos!

»Wir sind aufgerufen, den in die USA eingewanderten Hispanos zu dienen. Wir bezeugen unseren Glauben dadurch, dass wir sowohl den Immigranten der ersten Generation als auch deren Nachkommen Bildungsangebote unterbreiten«. Das zu betonen wird Angelica Regalado, die Gründerin von »Estamos Unidos« (Wir sind vereint), nicht müde. Dieser Dienst begann 2017 in der Südprovinz der Brüdergemeinde in Nordamerika nach langem Nachdenken und Beten. Am Anfang boten wir den Hispanos in Forsyth County unsere Hilfe an. Dank der Zusammenarbeit mit anderen Organisationen waren wir bald in der Lage, mehrere Bildungsprogramme in Englisch und Spanisch vorzuhalten. Und wir tun das auch weiterhin. Dabei wollen wir unseren Nachbarn die Liebe Gottes bringen. Wir praktizieren, was uns Herrnhutern wesentlich ist: Glaube, Liebe und Hoffnung. Von Lisa Mullen, Flüchtlingshelferin der Brüdergemeinde in Winston-Salem/NC, USA.

Zwar verstehen wir Herrnhuter, dass eine souveräne Nation ihre Grenzen schützen muss, jedoch hat das Aufkommen eines offenen Nationalismus sowie eines hartnäckigen Rassismus in unserem Land und auf der ganzen Welt uns zum Gebet auf die Knie gezwungen. Die Bibel ist eindeutig: Wer Jesus nachfolgen will, hat den Auftrag, Gäste und Fremde zu lieben, weil wir selbst einmal Gäste und Fremde waren. Wir sind empört über das ungesetzliche, ungerechte und rücksichtslose Handeln unserer Regierung gegenüber Menschen, die in die USA einwandern wollen. Das gilt insbesondere dann, wenn einwandernde Eltern von ihren Kindern getrennt werden oder wenn Asylsuchenden die Einreise bzw. ein rechtsstaatliches Verfahren verweigert wird. Wenn unsere neuen Schwestern und Brüder auf der Suche nach Sicherheit, Schutz und Wärme sowie nach sauberem Wasser, ausreichender Nahrung und Gewaltfreiheit bei uns anklopfen, dann ist kristallklar, was wir tun müssen.

Es ist mir eine Freude, an der Seite der Pastorin Angelica Regalado zu arbeiten und dabei denen zu helfen, die Englisch oder Spanisch lernen oder auch ihr Abitur machen möchten. »Sunnyside Ministry«, ein Sozialwerk der Brüdergemeinde, bot kürzlich 7.546 Menschen seine Hilfe an bei der Beschaffung von Nahrung und Kleidung bzw. der Bezahlung von Stromrechnungen, Mieten und Hypotheken. Zusammen mit »Anthony's Plot« (benannt nach dem Sklaven Anton von der Insel St. Thomas, der 1731/32 die Herrnhuter zur Mission inspirierte), einer missionarisch und sozial arbeitenden Gemeindegruppe, feierten wir verschiedene Feste (Las Posadas, Día de las Niñas, Día de los Libros) und organisierten ein

wunderbares Sommerprogramm namens »Freedom School«. Angeleitet von Freiwilligen lernten Kinder und Jugendliche das Musizieren auf der Gitarre, dem Keyboard, der Ukulele und weiteren Instrumenten. Andere Kinder legten mit ihren Eltern in unserem »SunnySeeds Community Garden« ganz spezielle wunderschöne Blumenbeete an (pollinator gardens), deren Duft die Insekten anlockt, oder sie kümmerten sich um das Obst und das Gemüse.

Als ich eine neu angekommene Einwanderin fragte, warum sie denn immigriert sei, antwortete sie: »Ich möchte einen guten Arzt sprechen bezüglich meiner Schwangerschaftsprobleme. Meinem Baby soll es doch gut gehen.« Eine andere Frau sagte. »Ich möchte Dolmetscherin werden«. Niemand will unser Sozialsystem ausplündern. Alle wollen sich mit Arbeitsleistungen und mit ihren Gaben einbringen.

Stephanie Goodrich, die für die EU arbeitet, lobte unsere Organisation: »Es ist großartig, dass »Estamos Unidos« den Eingewanderten hilft, ihre Familien zu versorgen und ihre beruflichen Ziele zu erreichen«.

In Südafrika entbieten die Mitglieder des großen Zulu-Volkes einander den Gruß, indem sie sich »Sawubona« (Ich sehe dich!) zurufen. Damit drücken sie aus, dass sie aufeinander achten und sich respektieren. Das Mindeste, was wir in der Nachfolge Jesu Christi tun können, ist das Hinsehen zu denen, die sich in unserem Land aufhalten. Unser genaues Hinsehen und Zuhören wird zu mehr Verständnis füreinander führen! Und wenn wir uns füreinander öffnen, dann werden wir neue Freunde und Freundinnen finden.

Lisa Mullen ■



Musikalische Erprobung



Beratung von Einwanderinnen



Arbeit im Sunny Seeds Community Garden



Unentgeltlicher Gitarrenunterricht

## Nachtrag

Eben habe ich von einem zweitägigen Seminar in unseren Gemeinderäumen erfahren, das Eingewanderten mit praktischen Tipps dabei helfen möchte, eine gültige ID-Card (eine Art Ausweis) zu erhalten. Die »Hispanische Liga« und die Organisation »Faith Action« werden ebenfalls dabei sein. Wir laden unsere Leute, die keine gültigen Dokumente haben, mit einem Plakat dazu ein. Ein solches Seminar ist eine gute Sache, dient es doch der Stärkung der Eingewanderten.

**DO YOU NEED A VALID ID?**

THE FAIRFACXION ID IS FOR ANY RESIDENT WHO MAY HAVE LIMITED ACCESS TO GOVERNMENT ISSUED FORMS OF IDENTIFICATION, AND FOR THOSE WHO SUPPORT THE MISSION OF FAIRFACXION - TURNING STRANGERS INTO NEIGHBORS.

IT IS NOT A GOVERNMENT ISSUED FORM OF ID OR A DRIVER'S LICENSE, BUT IT IS A VERIFIABLE FORM OF IDENTIFICATION THAT SAYS YOU ARE A PART OF OUR COMMUNITY. IT CAN BE USED BY LAW ENFORCEMENT TO BETTER IDENTIFY, SERVE, AND PROTECT YOU, AND MAY BE ACCEPTED BY HEALTH CENTERS, SCHOOLS, BUSINESSES, AND OTHER CITY AGENCIES - DEPENDING ON THE POLICY OF EACH INSTITUTION.

**WORKSHOP: MAY, THURSDAY 2<sup>ND</sup> & FRIDAY 3<sup>RD</sup>**

THURSDAY, MAY 2<sup>ND</sup> - DOORS OPEN AT 5:00 PM. THE ORIENTATION STARTS AT 6:00 PM.  
FRIDAY, MAY 3<sup>RD</sup> - DOORS OPEN AT 9:00 AM. THE ORIENTATION STARTS AT 10:00 AM.

WE WILL HAVE A FERIA, CANCER SCREENING, TUBERCULOSIS, HIV, AND STREPTOCOCCUS SCREENING. WE WILL ALSO HAVE A FREE HEALTH SCREENING AND MORE!

PLEASE: TRINITY MORAVIAN CHURCH - 220 E SPRAGUE ST, WINSTON-SALEM, NC 27127

REQUIRED ITEMS FOR VALID ID: PHOTO IDENTIFICATION APPROVED: DRIVER'S LICENSE, NATIONAL ID CARD, PASSPORT, SOCIAL SECURITY CARD, OR OTHER IDENTIFICATION. MEDICAL RECORD, BANK STATEMENT, \$10.000 (CASH)

WE WILL HAVE THE PRESENCE OF COMMUNITY PARTNERS, FREE HEALTH SCREENING AND MORE!

CALL THE HISPANIC LEAGUE FOR MORE INFORMATION: 336.770.1238

Offenbar ist der Sheriff von Winston-Salem kein Befürworter der schrecklichen Eil-Deportationen. Ja, es gibt auch hoffnungsvolle Dinge in den USA. Zahlreiche Städte haben sich schon zu »sanctuaries« (sicheren Zufluchtsorten) für Eingewanderte erklärt, denen die Abschiebung droht. Wie gut: Gott sorgt dafür, dass es an vielen Stellen Menschen gibt, die Fremde willkommen heißen.

Infos zu Angelica Regalado, der Leiterin von »Estamos Unidos«, und zu diesem Dienst



Angelica Regalado, die Gründerin und Leiterin von »Estamos Unidos« hilft beim »General Educational Development«. Dies ist ein Test, mit dem man sich für einen High-School-Abschluss bewerben kann.

## Brüdergemeine in Südasien: farbenfroh, vielfältig und im Wachsen begriffen

Wen darf ich mitnehmen auf eine Reise zur Brüdergemeine in Südasien? Bitte einsteigen in ein Flugzeug nach Neu Delhi! Nach etwa acht Stunden kommen wir schon an. Im Flughafen geht alles noch nach westlichem Muster. Aber auf dem Weg zum Bahnhof sind das Menschengewimmel und das Stimmengewirr kaum zu beschreiben. Im Zug Richtung Norden lausche ich einer Gruppe von jungen Leuten. Ich verstehe ein paar Worte oder einen halben Satz, dann klinge ich mich aus. Die jungen Leute vermischen Englisch und Hindi. Die Vielfalt wird schon hier deutlich. In Indien existieren 22 Hauptsprachen. Im Zensus von 2011 wurden 99 weitere Sprachen gezählt. Von Joachim Kreuzel, Ockbrook, Bischof der Brüder-Unität.

Nach fünfständiger Zugfahrt ab Neu Delhi kommen wir in Dehradun an. Das »Moravian Institute« in Rajpur am Rande von Dehradun (600.000 Einwohner) ist unser erstes Ziel. In den 1850er Jahren wurde deutschen Missionaren der Brüdergemeine das Übertreten der Grenze nach Tibet verweigert. So blieben sie in Nordindien. Mehr als 100 Jahre danach flüchteten Tibeterinnen und Tibeter in die Reichweite der Moravians – was für ein Zusammentreffen! Für die Kinder dieser Flüchtlinge wurde 1963 das »Moravian Institute« gegründet.

Heute ist das »Moravian Institute« vielfältiger denn je. Während die Flüchtlinge aus Tibet sich 60 Jahre nach ihrer Flucht weitgehend in der neuen Heimat eingerichtet haben, kommen Menschen aus anderen Teilen Indiens nach Rajpur. Betrachten wir die Gesichtszüge der Menschen im »Moravian Institute«. Diese verraten eine Menge. Da sind die, die wahrscheinlich schon lange in der Region leben. Da sind aber auch die, denen man die Nähe zu den Hochgebirgsregionen des Himalaja ansieht. Und da ist eine große Gruppe von Kindern, Jugendlichen

und auch Lehrkräften, die aus dem ostasiatischen Raum zu kommen scheinen. Alle lernen und leben und arbeiten eifrig zusammen in dieser englischsprachigen Schule. Wenn ein Fest ansteht oder wenn es zu einem Fußballspiel kommt, dann geht es ganz bunt und fröhlich zu. Bald nach der Schulgründung kam es auch zur Gründung einer Gemeinde. Die jetzige große Kirche wurde aber erst 2008 gebaut. Die Gottesdienste darin spiegeln die Vielfalt der Schule. Viele Schülerinnen und Schüler gestalten die Gottesdienste durch Musik, Gesang und Tanz und manches Andere mit. Auch Hauskreise haben sich in und um Dehradun gebildet.

Die Frage bleibt: Warum sind hier so viele Menschen aus dem ostasiatischen Raum zu sehen, genauer gesagt aus dem Bundesstaat Assam? Es war in den 1980ern, als ein Theologiestudent aus dem kleinen Dorf Binnakandi in Assam in Dehradun studierte und mit der Brüdergemeine in Kontakt kam. Pfarrer Kagauchung Naga (genannt Kabui) war von dieser kleinen Kirche beeindruckt und entschloss sich, ihr beizutreten und einen neuen Anfang



in seinem Heimatdorf zu wagen. Seit etlichen Jahrzehnten gibt es nun einen regen Austausch zwischen Rajpur und Binnakandi.

Reisen wir weiter, diesmal etwa 2.500 Kilometer in Richtung Osten nach Binnakandi. Das Dorf liegt eine Autostunde vom Flughafen in Silchar entfernt. Wir kommen in das Dorf, das teilweise von einer Mauer umgeben ist. Wir fahren durch ein Tor und sehen in der Mitte einen großen, grünen Wiesenstreifen. Ringsherum stehen Häuser. Menschen sitzen auf der Wiese und arbeiten oder unterhalten sich. Hühner und Ziegen laufen umher – eine Oase. Wir kommen zum Haus von Pfarrer Kabui. Mitglieder der Gemeinde begrüßen uns herzlich.

Dieser umschlossene Teil des Dorfes gehört den Rongmei, die zum Naga-Stamm gehören und deren Sprache ebenfalls Rongmei heißt. Die Kirche, erbaut 2012, befindet sich außerhalb des umschlossenen Gebietes. Es ist erstaunlich, wie viele junge Leute darin aktiv sind. Die Musik ist zentral im Gottesdienst. Wer Zeit hat, suche »Rongmei music« bei YouTube. Die Schule hat ihren Platz gegenüber der Kirche, ein Bau, der dringend Erneuerung braucht. Aber die Kinder sind fröhlich und offen wie überall. Die Arbeit hat sich ausgeweitet von Binnakandi in andere Orte, z. B. in das 100 Kilometer entfernte Haflong. Mit dem Auto braucht man dorthin fast fünf Stunden ...

Die Zeit drängt. Wir fliegen zurück nach Neu Delhi. Auch hier treffen wir eine Gruppe der Brüdergemeinde. Die Mitglieder versammeln sich in Privatwohnungen und neuerdings auch in einem Restaurant, das einem Mitglied gehört. Die Gruppe ist vielfältig. Zu ihr gehören Studentinnen und Studenten und Menschen, die Arbeit in der 29-Millionen-Metropole Neu Delhi suchen und



Morgensegen im Moravian Institute Rajpur (2018)

hoffentlich auch finden. Neu Delhi ist ein Schmelztiegel. Hier kommen bei Gelegenheit auch Gemeindeglieder aus Dehradun, Assam, Ladakh, Nepal und anderen Gebieten zusammen.

Unser nächstes Ziel ist Ladakh mit seiner Hauptstadt Leh. Diese liegt 3.500 Meter hoch im Himalaja. Die Luft enthält spürbar weniger Sauerstoff als gewohnt. Das zwingt zu häufigen Ruhepausen. Wenn auch die erste Missionsstation der Brüdergemeinde in Kyelang nicht mehr existiert, so ist doch der geschichtliche Bezug dorthin in den heutigen Gemeinden Leh, Shey und Khalatse mit Händen zu greifen. Hier kann man noch die Luft des späten 19. Jahrhunderts atmen. Aber gleichzeitig sind auch viele neue Einflüsse zu spüren. Leider gibt es nur noch ganz wenige Menschen, die die Sprache Ladakhi beherrschen. Es ist gut, dass diese Sprache wenigstens noch bei Bibellecturen in der Kirche ab und zu verwendet wird. Daneben erklingt im Gottesdienst Hindi und Englisch sowie – wegen vieler Gastarbeiter aus Nepal – auch Nepali. Was müssen wir uns noch ansehen? Natürlich die beliebten Schulen der Brüdergemeinde und das Heim für Kinder nepalesischer Gastarbeiter. Was wäre das Leben ohne die bunten Stimmen der Kinder?

Wieder sind wir unterwegs, diesmal über Neu Delhi nach Kathmandu, Nepal. Nepal war für lange Zeit ein abgeschottetes Hindu-Königreich. Erst 1951 begann eine bis heute andauernde zögerliche Öffnung. Auch in Kathmandu treffen wir auf die Brüdergemeinde. Nirgendwo sonst ist so viel Ernsthaftigkeit im Gottesdienst zu spüren wie in Nepal. Fast alle Gemeindeglieder wuchsen ursprünglich im Hindu-Glauben auf. Nun praktizieren sie den neugefundenen christlichen Glauben mit großer Hingabe. Menschen aller Altersgruppen sitzen in der obersten Etage einer Bibliothek zum Gottesdienst beisammen – natürlich auf einem Teppich auf dem Fußboden.

Auch Khokana, ein Dorf etwas außerhalb von Kathmandu, beherbergt eine Brüdergemeinde. Hier wird Dewari gesprochen, daneben auch Nepali. Unübersehbar sind im Dorf noch immer die Spuren der Erdbeben vom April und Mai 2015. Und dennoch: Wie viel lebendige Hoffnung und neue Energie die wachsende Brüdergemeinde ins Dorf bringt! Eine ganze Reihe junger Gottesdienstgruppen gehen auf die Arbeit der Brüdergemeinde im Gebiet um Kathmandu zurück. Oh ja, Gottes Arbeit in Nordindien und Nepal ist bunt und vielfältig.

Joachim Kreuzel ■

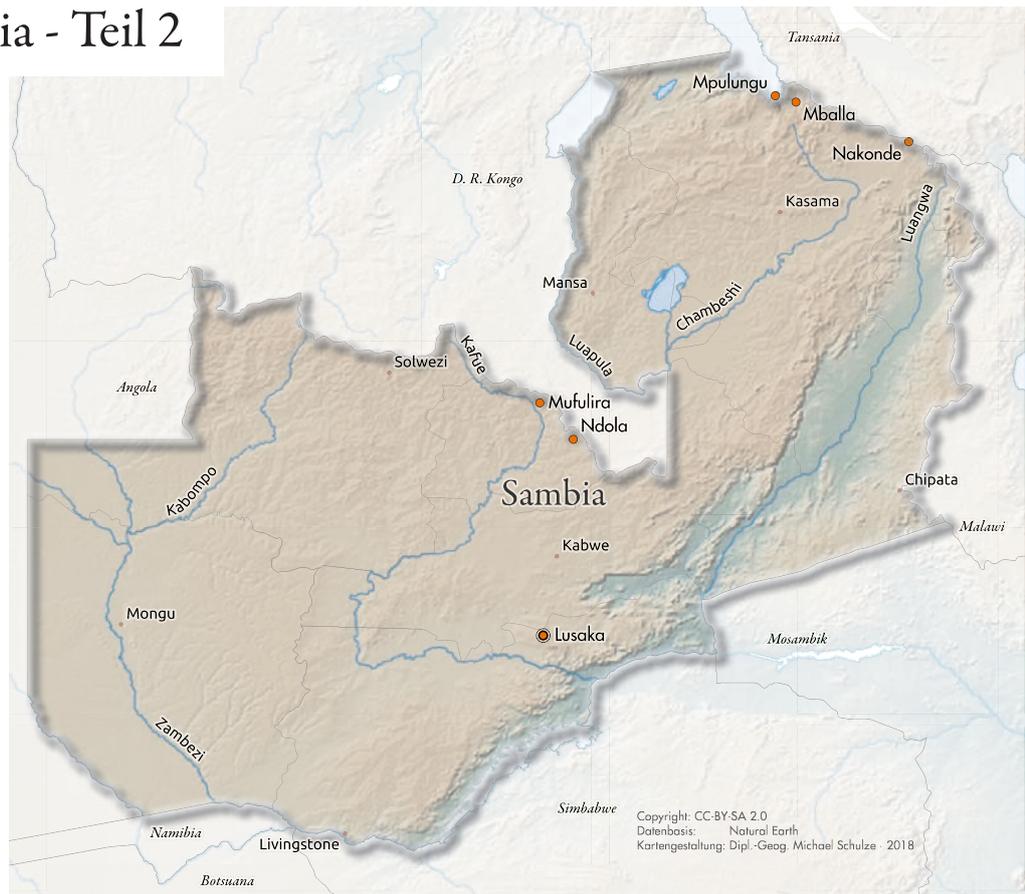


## Brüdergemeine in Sambia - Teil 2

### Die Anfänge der Brüdergemeine

Die »Moravian Church in Zambia« wurde 1989 auf Initiative von Laban Sikazwe gegründet. Dieser arbeitete damals als Generalsekretär der »Moravian Church in Tanzania«, des Dachverbandes aller Unitätsprovinzen in Tansania. Bereits einige Jahre zuvor gab es in Sambia einzelne Mitglieder der Brüdergemeine. Die meisten von ihnen wohnten in der sambischen Stadt Nakonde, hielten sich aber zur Brüdergemeine in der tansanischen Stadt Tunduma. Über die Jahre sind die Grenzorte Nakonde und Tunduma, in deren Mitte sich zwei wichtige Straßen kreuzen, infrastrukturell so zusammengewachsen, dass die Einheimischen die Grenze ohne Kontrollen passieren können.

Vor 30 Jahren war die Grenze jedoch weniger durchlässig. Immer wieder wurden Geschwister aus Sambia am Grenzkontrollpunkt mit lästigen Fragen konfrontiert. Diese lauteten zum Beispiel: »Warum verlasst ihr Nakonde und geht zum Gottesdienst nach Tunduma? Wirkt denn Gott nicht auch bei uns in Sambia? Warum dient ihr ihm dann in Tansania?« Nicht zuletzt die permanenten Schwierigkeiten an der Grenze veranlassten die Entscheidungsträger, nun auch auf sambischer Seite mit einer Arbeit der Brüdergemeine zu beginnen. Die erste Gemeinde, die in der Stadt Nakonde, in der etwa 11.000 Menschen leben, gegründet wurde, trägt den Namen »Fountain Hill«. Die offizielle staatliche Registrierung der »Moravian Church in Zambia« zog sich aber noch eine ganze Weile hin. Sie erfolgte schlussendlich am 20. April 1995.



### Die Phase der Konsolidierung

Weil die Brüdergemeine in Sambia aufgrund ihrer geographischen Lage über enge Beziehungen zur benachbarten tansanischen Südwest-Provinz der Brüdergemeine verfügte, wurde sie von der weltweiten Brüder-Unität zu deren Missionsgebiet erklärt. Laban Sikazwe wurde von der Kirchenleitung der Südwest-Provinz zum Generalsekretär der Brüdergemeine in Sambia ernannt. Mit Eunus Swila entsandte die Südwest-Provinz 1990 auch ganz offiziell einen Missionar nach Sambia, der den Auftrag erhielt, die Konsolidierung der Brüdergemeine in Sambia voranzutreiben. Bald

nach Gründung der »Fountain-Hill-Gemeinde« in Nakonde erfolgte die Gründung einer weiteren Gemeinde in der Stadt, der »Nazareth-Gemeinde«. Heute gibt es im Distrikt Nakonde insgesamt vier eigenständige Gemeinden sowie fünf Sub-Gemeinden (Außenstationen). 1991 begann die Ausbildung der ersten beiden Pfarrer der Brüdergemeine in Sambia. Sie erfolgte am Theologischen College der tansanischen Südwest-Provinz in Utengule, 25 Kilometer westlich von Mbeya. Schon 1993 wurde mit Luke Simukoko der erste Gemeinhelfer der Brüdergemeine in Sambia ordiniert. Noch im gleichen Jahr wuchs die Brüdergemeine in Sambia beträchtlich. Sie dehnte ihre Aktivitäten 800 Kilometer in Richtung Südwesten nach Mufulira (120.000 Einwohner) und Ndola (400.000 Einwohner) aus. Diese beiden Städte befinden sich im so genannten »Copperbelt« (Kupfergürtel) entlang der Grenze zur D. R. Kongo. 1995 entstanden dann auch Gemeinden in der Nordprovinz in den Bezirken Mbala und Mpulungu am Tanganyikasee. Heute gibt es in dieser Region vier eigenständige Gemeinden und zwei Sub-Gemeinden.



Foto: HMIT



Betreiberinnen des Shops Alpha & Omega



Ehrenamtliche bei Aufforstungsarbeiten



Einnahmequelle: Handel mit Reis



Gesundheitscheck für Kinder und Jugendliche

Fotos: HMH

Mitte 2000 wurde Eunus Swila nach zehn Jahren Dienst in Sambia wieder zurück nach Tansania berufen. Als dessen Nachfolger fungierte Zacharia Sichone, heute Vorsitzender der Brüdergemeinde in der tansanischen Südwest-Provinz. Er diente als Leiter der »Moravian Church in Zambia« von 2000 bis 2004.

Die erste Gemeinde in der sambischen Hauptstadt Lusaka wurde 2003 gegründet. Heute gibt es in Lusaka insgesamt fünf Gemeinden, die folgende Namen tragen: »Ebenezer«, »Jan Hus«, Comesa«, »Twatasha« und »Kanaan«.

Arbeitete die Brüdergemeinde in Sambia zunächst im Status eines Missionsgebietes der tansanischen Südwest-Provinz, so war sie von 2004 bis 2014 eine anerkannte Missionsprovinz der weltweiten Brüder-Unität. Am 14. Mai 2014 wurde sie, obwohl strukturell und finanziell noch auf schwachen Füßen stehend, vom Unitätsvorstand zu einer selbständigen Provinz der weltweiten Brüder-Unität erklärt. Das Hauptquartier der Provinz befindet sich heute in der Landeshauptstadt Lusaka. Insgesamt verfügt die »Moravian Church in Zambia« derzeit (Stand: 31.12.2018) über 7.754 Mitglie-

der, elf ordinierte Pfarrer, drei ausgebildete Evangelisten und vier lokale Laien-Evangelisten.

Die Brüdergemeinde in Sambia ist Mitglied im »Council of Churches in Zambia« (CCZ), der bereits 1945 als »Kirchenrat in Nordrhodesien« gegründet wurde und 1964 nach der Unabhängigkeit Sambias seinen derzeitigen Namen bekam. Neben der Brüdergemeinde sind im CCZ weitere 20 Kirchen Vollmitglied. Darüber hinaus hat der CCZ noch 14 affillierte Mitglieder. Vor allem in den letzten Jahren nahm der Rat eine eher kritische Haltung gegenüber der Regierung ein und artikulierte diese auch öffentlich. Er spricht dabei auch Themen wie die nachfolgenden an: Korruption, zunehmendes Ungleichgewicht zwischen Arm und Reich, Abfluss der Einnahmen aus den Kupferminen ins Ausland, Einschränkung der Pressefreiheit, Sorge um die politische Stabilität des Landes, Unterernährung, mangelnde Bildungsangebote.

Zusammengefasst, ergänzt und übersetzt nach einer Vorlage von Timothy Sinyangwe (Pfarrer in Ndola) von Fred Walch ■

### Projekte der Brüdergemeinde in Sambia

Seit knapp zwei Jahren arbeitet Fred Walch im Auftrag der Herrnhuter Missionshilfe, unterstützt von »Brot für die Welt«, als Projektberater der Brüdergemeinde in Sambia.

Folgende Projekte hat er angeschoben. Eine eigenständig agierende Frauenarbeit ist ihm Entstehen begriffen.

- Bewirtschaftung von Fischteichen inklusive Vermarktung der Fische in Ndola und Kansuswa (Alleinstellungsmerkmal: Verkauf von Lebendfischen)
- Größeres Ladengeschäft »Alpha & Omega« an einer Hauptstraße in Ndola zur Vermarktung von Landwirtschaftsprodukten
- Berufsschulzentrum in Ndola: Ausbildung von Tischlern, Elektrikern, Kfz-Mechanikern, IT-Technikern und Gastronomen
- Seminare zusammen mit staatlichen Behörden zur Bio-Landwirtschaft und Fischzucht für BG-Mitglieder und die Allgemeinheit
- Kursangebote zur Stärkung von Frauen (»Women empowerment«): Bildung, Gesundheit, Schutz gegen Gewalt, Erziehung
- Aufforstung von 16 Hektar Brachfläche in Kantolomba und Chipulukusu mit tausenden Kiefern- und Eukalyptus-Setzlingen
- Gewerblicher Handel mit Reis und anderen Landwirtschaftsprodukten auch über die nahe Grenze nach Tansania hinweg
- Ausstattung von Frauen mit Mikrokrediten zur Gründung eines eigenen Kleingewerbes (»Village community banks«)
- Einführung von Solartechnik zur Ressourcen-Schonung (z. B. Solar-Teichpumpen; Solar-Geysire im Shop »Alpha & Omega«)
- Kooperation mit staatlichen Behörden bei der Durchführung von Gesundheitschecks für Kinder und Jugendliche

### Großfeuer zerstört halb Wupperthal



Foto: Brain Engels

Am 30./31. Dezember 2018 zerstörte ein Großfeuer fast die Hälfte der ehemaligen Missionsstation Wupperthal in den süd-afrikanischen Zederbergen. Insgesamt 53 Wohnhäuser, darunter das Pfarrhaus, sowie etliche wirtschaftlich bzw. kirchlich genutzte Gebäude (Gemeindesaal, Internat der Grundschule, Missionsmuseum) fielen den Flammen zum Opfer. Mehr als 200 Personen wurden obdachlos. Die von auswärts kommenden Schulkinder verloren ihr Internat. Auch die Produktions- und Verkaufsräume der Firma »Red Cedar«, von der die HMH ihre Roobos-Produkte bezog, existieren nicht mehr. Die HMH unterstützt den denkmalgerechten Wiederaufbau des Ortes. ■

### Medaillen für Sternberg-Jugendliche



Fotos: HMH

Vom 14. bis 22. März 2019 fanden in Abu Dhabi, der Hauptstadt der Vereinigten Arabischen Emirate, die »Special Olympics World Summer Games« statt. Wie bei den vorangegangenen Spielen hatten sich auch diesmal Jugendliche vom Förderzentrum der Brüder-Unität auf dem Sternberg bei Ramallah als Teil des »Teams Palästina« für die Spiele qualifiziert: Halima Ladadwa errang eine Bronze- und Nehad Shehada sogar eine Silbermedaille im Weitsprung. Die Spiele vereinten 7.500 Athletinnen und Athleten mit geistiger Behinderung aus 190 Staaten sowie 4.000 Betreuer und noch einmal so viele Familienangehörige. ■

### Ökologische »Christian-David-Schule«

Am Wettbewerb »Sauberes Lettland – ich mache mit!« beteiligten sich 187 Teams mit insgesamt 1.191 Kindern aus 131 Schulen in ganz Lettland, darunter ein Team aus der »Christian-David-Schule« bei Barkava. Das Team drehte ein Video, in dem es um eine Verringerung des Verbrauchs von Kunststoffverpackungen sowie um Recycling geht. In den ersten beiden Aprilwochen 2019 fanden regionale Ausstellungen statt, bei denen Kinder aus dem ganzen Land zusammenkamen, um ihre Visionen zu präsentieren sowie um Alternativen zum Einsatz von Kunststoffverpackungen aufzuzeigen. ■

### »Idai« traf auch BG in Malawi



Foto: HMH

Ausläufer des Zyklons »Idai«, der Mitte März 2019 vor allem in Mosambik wütete und dort mehr als 1.000 Menschen das Leben kostete, haben auch die Brüdergemeine in Malawi sowie in der tansanischen Rukwaproviz getroffen. Wie die Verantwortlichen aus beiden Ländern meldeten, verloren dutzende Gemeindeglieder ihre Häuser und ihre Habe. In Tansania riss der Taifun zwei Kirchen ein (Misunkumiro-Gemeinde und Indo-Gemeinde) sowie Teile der Mauer, die das Gelände der »African-Rainbow Secondary School« in Sumbawanga umschließt. Die HMH leistete Soforthilfe aus ihrem Katastrophenfonds. Unter anderem versorgt sie Obdachlose in provisorischen Unterkünften mit Nahrung und Kleidung. ■

### Neue Vorschulen in Surinam

Mittlerweile hat die Brüdergemeine in Surinam an neun Standorten im tropischen Regenwald in den Bezirken Marowijne, Brokopondo und Sipalivini am oberen Surinamefluss Vorschulen eingerichtet. Sowohl Eltern als auch Lehrkräfte stellen nun erfreut fest, dass mehr als 200 Klein-

kinder davon profitieren schon früh Niederländisch, die allgemeine Schulsprache, zu beherrschen. Diese Sprachkompetenz ermöglicht ihnen später einen besseren Start in die Grundschule, andernfalls verstehen sie ihre Lehrkräfte kaum. Die Regierung wertschätzt diese Vorschulen sehr, sie gewährt ihnen aber leider keine Mittel. ■

### Mikie Roberts jetzt beim ÖRK



Stolz und glücklich teilt die Provinz Westindien-Ost mit, dass Mikie Roberts, Musikdirektor der Provinz und Pfarrer der »Memorial Moravian

Church« auf St. Thomas, zu einem Mitglied der Exekutive der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) gewählt wurde. Da diese 54köpfige Studienkommission in Genf ansässig ist, zog Mikie Roberts für vier Jahre von Charlotte Amalie in die Schweiz um. Über die Grenzen seiner Kirche hinaus wurde der Gewählte bekannt, weil er über ein Jahrzehnt hinweg die Herausgabe des karibischen Gesangbuches der Brüdergemeine leitete, des ersten in Westindien-Ost produzierten Gesangbuches der Brüdergemeine seit Beginn der Herrnhuter Mission 1732. ■

### Staat würdigt Brüdergemeine

Am 14. März 2019 feierte die Brüdergemeine in Nicaragua den 170. Jahrestag ihrer Entstehung. Dieser Tag, an dem 1849 die ersten Herrnhuter Missionare an der unwirtlichen, von Indigenen und Mestizen besiedelten, Costa Atlantica landeten, ist in vielen Gemeinden ein Erinnerungstag. Richtig gefeiert wird dieser Tag vor allem in Bluefields, wo sich einst das Zentrum der Herrnhuter Mission befand. Zu den Feierlichkeiten gehört alljährlich ein Gang zu den Gräbern der ersten Missionare. Diesmal nahm die Vizepräsidentin von Nicaragua, die Schriftstellerin Rosario Murillo Zambrana, den Festtag zum Anlass, in einer Erklärung auf die herausragenden Verdienste der Brüdergemeine in 170 Jahren hinzuweisen. ■

### Theologie für Nicaragua



Foto: HMH

Über die theologische Ausbildung der Brüdergemeine in Nicaragua berichtet der dort im Ruhestand lebende, einst für die HMH arbeitende Pfarrer Ulrich Epperlein: »Wir hatten jetzt den dritten Kurs unserer theologischen Ausbildung in der Kirche in Musawas. Die Ausbildung kommt trotz fehlender finanzieller Mittel gut voran. Wir haben an den Drei-Jahres-Kurs noch eine Fortbildung für verantwortliche Laien in den Gemeinden gekoppelt. In die eigentliche theologische Ausbildung, hier »diplomado« genannt, ist auch ein Grundkurs Griechisch einbezogen. Die Mayangnas erweisen sich als sprachlich sehr begabt.« ■

### Erste große Apotheke in Mbozi



Foto: Mission 21

Am 12. Februar 2019 konnte im »Mbozi Mission Hospital« der Brüdergemeine in Tansania eine Apotheke ihren Betrieb aufnehmen. Mit Unterstützung von »Mission 21« in der Schweiz wurde ein altes Gebäude sorgfältig renoviert und ausgestattet. Es ist die erste Apotheke in Mbozi, die ein breites Angebot an wichtigen Arzneimitteln vorhält. Eigentlich ist der tansanische Staat für die Medikamentenlieferung zuständig. Da dies jedoch dauerhaft nicht funktioniert, war das Hospital gezwungen, eine eigene Apotheke aufzubauen und sich auf dem freien Markt mit den notwendigen Pharmazeutika einzudecken. ■

### Gemeinde in Lezhë wächst

Die Brüdergemeine in Albanien ist mit 330 getauften Mitgliedern und einem noch größeren Freundeskreis zwar immer noch eine kleine Kirche, aber sie verzeichnet ein stetiges Wachstum. Vor allem Frauen- und Jugendgruppen sowie Kinderclubs gibt es aufgrund des hingebungsvollen Engagements von Ehrenamtlichen in mehreren Landesteilen. In der nordwest-albanischen Stadt Lezhë traten 2018 zwei Lehrer der Brüdergemeine bei und sind nun sehr aktiv. Sie laden zu einer wöchentlichen Kinderstunde in die eigenen vier Wände ein. Es gibt in Lezhë auch schon erste Treffpunkte für Frauen und Jugendliche. ■

### Schattendach für »Elim Home«

In Südafrika scheint die Sonne über Monate hinweg heiß vom Himmel herab, wobei sich die Gebäude stark erwärmen – ein Problem auch für das »Elim Home«, ein Heim der Brüdergemeine für Kinder und Jugendliche mit schweren Behinderungen. Daher bat dessen Leiterin, Lesinda Cunningham, um ein Schatten spendendes Vordach, das die Fassade kühlt und es den Betreuten – auch den ständig Bettlägerigen – ermöglicht, auf einer Terrasse im Freien zu spielen bzw. sich auszuruhen. Dank Spenden aus Europa können nun auch Kinder und Jugendliche mit Autismus regelmäßig an die frische Luft und damit dem Gruppenstress entkommen. Bisher wurden diese zu 90 Prozent im Hause betreut. ■

### Unitäts-Statistik 2019

Jørgen Bøytler, Geschäftsführer des Unity Board, hat eine Statistik zur weltweiten Brüder-Unität zum 1. Januar 2019 vorgelegt. Demnach beläuft sich die Gesamt-Mitgliederzahl der Brüder-Unität jetzt auf 1.251.000 Mitglieder in 2.200 Gemeinden mit 1.700 im Dienst stehenden Ordinierten. Die größte Provinz ist die tansanische Südprovinz mit 250.000 Mitgliedern. Die bislang größte Provinz, die tansanische Südwest-Provinz, hat jetzt nur noch 210.000 Mitglieder, nachdem sie ihre »Tochter«, die Brüdergemeine in der Mbozi-Region mit 90.000 Mitgliedern, als eigenständige Missionsprovinz ausgegliedert hat. ■

## Einladung Reise nach Tansania



Foto: HMH

Die Herrnhuter Missionshilfe lädt gemeinsam mit dem Arbeitskreis Tansania des Evangelischen Kirchenbezirks Mühlacker zu einer Begegnungsreise nach Tansania ein. Diese soll am **28. August 2020** im Flughafen Stuttgart beginnen und am **13. September 2020** nach einem Nachtflug dort wieder enden. Wenn möglich werden Zubringerflüge angeboten.



Die Reise ermöglicht das Kennenlernen von Land und Leuten und insbesondere der Brüdergemeine in Tansania. Besucht werden unter anderem Sansibar sowie die Regionen Mbeya und Mbozi. Eine Mischung aus Begegnungen in sozialen Projekten und der aktiven Teilnahme am Gemeindeleben der Brüdergemeine sowie das Erleben der besonderen Landschaften in Tansania prägen diese Reise.

**Reiseleitung:** Johannes Macho und Diakon Michael Gutekunst (beide Arbeitskreis Tansania). Ersterer ist regelmäßig beruflich in Afrika unterwegs, Letzterer ist Mitglied im Vorstand der Herrnhuter Missionshilfe.

**Rückfragen und Anmeldungen** bitte bis Mai 2020 nach Bad Boll an Markus Kuhn.

Telefon: +49 (0) 7164 942123  
E-Mail: markus.kuhn@ebu.de.

**Kosten:** voraussichtlich 2.500 Euro (Unterkunft in Doppelzimmern, alle Transfers, Flug ab Stuttgart).

Fortsetzung von Seite 2

Denn auch die Christen sind ein wanderndes Gottesvolk, erwachsen aus der Katastrophe des Gekreuzigten auf Golgatha. Alles nichts – nur ein Geist, der tröstet und Gemeinschaft stiftet, der Grenzen überschreiten heißt bis an die Enden der Erde und bis heute Menschen aneinander verweist; Menschen, die scheinbar nichts gemein haben, die sich fremd sind; Menschen, die sich aneinander reiben und aneinander leiden; Menschen auf der Suche nach dem Leben und dem Überleben.

Israel gab sich aus der Erfahrung des Geflohen-Seins eine ganz besondere Sozialordnung. In dieser hat der Fremde, unabhängig vom Grund seines Kommens, eine zeitliche Berechtigung zum Bleiben und das Anrecht auf Hilfe. Das fand Eingang in die Gebote, aber auch in die Erzählung von Ruth, die aus Hungergründen – viele würden heute sagen: als Wirtschaftsflüchtling – zu Boas kam und diesen verführte. Das Alte Testament erzählt absichtsvoll mit dem Happyend der Heirat von Ruth und Boas. Und Ruth gehört in die Ahnenreihe Jesu ...

Jesus erzählt auch Geschichten: vom liebenden Vater, der den verdorbenen Heimkehrer aufnimmt; von einem Andersgläubigen, einem Samariter, der anpackt, als er einem Menschen in Not begegnet. Gottes Barmherzigkeit scheint durch die ganze Bibel.

Das ist die biblische Perspektive, wenn es um Flüchtlinge geht. Ich bin ein Kind von Flüchtlingen, nachkriegsgeboren, aufgewachsen mit Geschichten von Flucht und Nachkriegszeit; ein Kind von Flüchtlingen, beschädigt – viele ein Leben lang – und nicht wirklich willkommen, ausgegrenzt, ausgenutzt. Und ich bin Glied einer Kirche, die durch die Jahrhunderte geprägt ist von Flucht und Flüchtlingen, von der Suche nach Heimat und von einem Geist, der lieben lehrte und lehrt. Johann Amos Comenius und Christian David, Montmirail und Neuwied, Costa Rica und Malawi – überall wird etwas deutlich von dem, was notwendig ist: Glaube, Hoffnung, Liebe für alle, die unterwegs sind.

Volker Schulz, Basel,  
Bischof der Brüder-Unität ■

## Beschluss 21 der Unitätssynode 2016

**In Montego Bay (Jamaika) fand im August 2016 die 43. Unitätssynode statt. Diese repräsentiert die in mehr als 40 Ländern existierende Brüder-Unität als ganze. Sie beschließt über grundlegende Fragen, bringt gemeinsame Projekte auf den Weg und entscheidet über die gemeinsamen Finanzen. Auf Jamaika waren über 120 Vertretungsberechtigte aus 23 Unitätsprovinzen, fünf Missionsprovinzen, 13 Missionsgebieten sowie zwei Unitätswerken beisammen. Diese beschlossen:**

Die 43. Unitätssynode sieht in der gegenwärtigen Situation, die weltweit von Fluchtbewegungen geprägt ist, eine Herausforderung, Christi Liebe zu allen Menschen zu bezeugen. Sie ermutigt alle Provinzen mit ihren Gemeinden und Institutionen, den Flüchtlingen beizustehen, die in ihren



An einer Wasserstelle im Flüchtlingslager in Malawi

Foto: HMT

Ländern Obdach und Schutz suchen. Sie ruft alle Provinzen und Gemeinden auf, sich in ihren Gesellschaften klar gegen Hass, Rassismus und Ausgrenzung auszusprechen und sich für diejenigen einzusetzen, die weder das Recht noch eine Stimme haben, um ihre Bedürfnisse auszudrücken. Sie verabschiedet folgende Erklärung, die allen Provinzen und Mitgliedern zugestellt wird:

### **Erklärung der 43. Unitätssynode in Montego Bay 2016 Setzt euch für Flüchtlinge ein! Ein Wort der Ermutigung.**

Die Unitätssynode 2016 in Montego Bay (Jamaika) ist bekümmert über die gegenwärtige Situation, die weltweit von einer wachsenden Zahl von Flüchtlingen geprägt ist, die aufgrund von Kriegen, Gewalt, Unterdrückung und Armut ihre Heimat verlassen müssen. Auch zahlreiche Länder, in denen wir als Brüdergemeine arbeiten, sind von dieser globalen Entwicklung betroffen. Wir erleben eine wachsende Feindseligkeit gegenüber Flüchtlingen und Ausländern. Wir beobachten, dass rassistische Vorurteile sich wieder ausbreiten. Die Bibel fordert uns auf, Gerechtigkeit zu üben, gastfreundlich zu sein und Flüchtlinge zu schützen. Deshalb weigern wir uns, denjenigen beizupflichten, die Angst schüren und Menschen zum Hass verleiten. Wir sind nicht der Meinung, dass Flüchtlinge eine Bedrohung für unsere Lebensweise, unsere Kulturen und unsere Werte sind. Weil wir an den Gott der Liebe und Gerechtigkeit glauben, der wie Jesus Christus ein Anwalt der Heimatlosen und Benachteiligten ist, ermutigen wir unsere Gemeinden und alle Mitglieder in der weltweiten Brüder-Unität, sich für Flüchtlinge einzusetzen, ihnen ihre Stimme zu verleihen sowie sich gegen Hass und Diskriminierung auszusprechen. Wir glauben, dass Gott jede Begegnung mit Fremden segnet, die unseren Schutz, unsere Gastfreundschaft und unsere Zuneigung suchen. Wenn wir den Fremden umarmen, nehmen wir zu an Liebe und Weisheit. In der Begegnung mit Menschen anderer Religionen lernen wir, unsere Vorurteile zu überwinden, und entdecken, wie wichtig menschliche Zuwendung ist – über die Grenzen von Kulturen und Religionen hinweg. Wir bewahren in unserem kollektiven Gedächtnis, dass unsere Vorfahren in Herrnhut als Flüchtlinge willkommen geheißen wurden – das ist für unsere Kirche von herausragender Bedeutung. Diese geschichtliche Erfahrung fordert uns dazu auf, Flüchtlingen beizustehen und Flüchtlinge zu unterstützen, wo immer wir eine Gelegenheit dazu haben. ■

Herrnhuter Missionshilfe e.V.  
Badwasen 6, 73087 Bad Boll, Deutschland  
Telefon +49 (0)7164 94210, Fax +49 (0)7164 942199  
Internet [www.herrnhuter-missionshilfe.de](http://www.herrnhuter-missionshilfe.de)  
E-Mail [info@herrnhuter-missionshilfe.de](mailto:info@herrnhuter-missionshilfe.de)  
Verantwortlich i. S. d. P. Raimund Hertzsch  
Redaktion Andreas Tasche; Layout Corina Halang  
ISSN 0177-1817, Auflage 16.200  
Druck Gustav Winter, Herrnhut

Die Herrnhuter Missionshilfe ist Mitglied in der  
»Evangelischen Mission in Solidarität«.  
Die Herrnhuter Mission in der Schweiz ist Trägerverein  
vom Missionswerk »Mission 21«.

Bankverbindung: Herrnhuter Missionshilfe  
IBAN DE25 5206 0410 0000 415103  
BIC/Swift-Code GENODEF1EK1, Evangelische Bank eG

## Zum Beispiel

# Den zweiten Schritt gehen – Schulneubau für Flüchtlingskinder in Malawi



Foto: HMH

Kinder aus dem »Dzaleka Refugee Camp« freuen sich auf die Fertigstellung der Grundschule

»Gut, dass Ihr den zweiten Schritt geht«, sagt Patricia Sinoya, die Leiterin des »Dzaleka Refugee Camps«, einem Flüchtlingslager des UNHCR für 43.000 Menschen in der Nähe von Lilongwe, zu Bettina Nasgowitz, der Referentin der Herrnhuter Missionshilfe für Projekte und Finanzen, bei deren Reise nach Malawi. »Vor den Herrnhutern hat sich noch keine NGO daran gewagt, im Camp eine Schule zu bauen«. Und dann

erzählt Patricia Sinoya vom großen Bildungsmangel im Camp: »Bisher gibt es im Camp nur eine einzige staatliche Schule für etwa 300 Kinder. Und dann ist da noch eine Dorfschule etwa sieben Kilometer außerhalb des Camps. Beide Schulen sind zu klein für die vielen Tausend Kinder, die sich im Camp langweilen und gern etwas lernen wollen«.

Der Vorstand der Herrnhuter Missionshilfe, der Ende 2018 im Einvernehmen

mit der im Lager arbeitenden Brüdergemeine in Malawi den zweiten Schritt, den Neubau einer Schule neben dem seit 18 Monaten erfolgreich arbeitenden Herrnhuter »Child Care Center«, beschlossen hat, sieht sich großen Erwartungen gegenüber. Das machen nicht nur die Worte von Patricia Sinoya deutlich, sondern auch die von Dr. Hudson Mankhwala, Kommissar für Flüchtlingsfragen im Innenministerium von Malawi. »In einem Lager, in dem die täglichen Lebensmittelrationen immer weiter gekürzt werden müssen, weil die Zuwendungen der Vereinten Nationen nicht ausreichen, ist kein Geld für einen Schulneubau vorhanden«, unterstreicht der Politiker.

Die Herrnhuter Missionshilfe konnte ihren Beschluss, den von der Brüdergemeine in Malawi angeregten Schulneubau zu fördern, nur fassen, weil sie sich der Unterstützung ihrer Freundinnen und Freunde sicher ist. Sie ruft daher auf: Bitte spenden Sie so viel Sie können für neue Bildungsmöglichkeiten im »Dzaleka Refugee Camp«. Die Kinder, die die neue Schule besuchen werden, gehören weltweit zu den Ärmsten der Armen.

Andreas Tasche ■

Die im Evangelischen Missionswerk in Deutschland zusammengeschlossenen Organisationen stellen eine Materialsammlung zum Thema »Mission« bereit:  
[www.mission.de](http://www.mission.de)



Datenschutzhinweis: Wir sind daran interessiert, eine gute Beziehung zu Ihnen aufzubauen und Ihnen gelegentlich Informationen zu unseren Aktionen zukommen zu lassen. Deshalb verarbeiten wir auf Grundlage von Paragraph 6 Punkt 8 des »Kirchengesetzes über den Datenschutz der Evangelischen Kirche in Deutschland« (auch mit Hilfe von Dienstleistern) Ihre Daten. Wenn Sie das nicht wünschen, können Sie jederzeit bei uns der Verwendung Ihrer Daten für Werbezwecke widersprechen. Unseren Datenschutzbeauftragten erreichen Sie unter unserer Anschrift (siehe Impressum Seite 15).

## Menschen

### Jonah Sinyangwe, Malawi



Foto: HMH

Fleißig, umtriebig und sozial engagiert, diese Adjektive kennzeichnen Jonah Sinyangwe (39) wohl am besten. Seit Jahren ist er in seiner Funktion als Projektmanager der Brüdergemeine in Malawi ein wichtiger Ansprechpartner der Herrnhuter Missionshilfe und anderer Hilfsorganisationen der Brüdergemeine.

Mit wachem Blick meldet er sich immer dann, wenn es irgendwo eine schlimme Notlage gibt oder wenn eine besondere Herausforderung ansteht. Und dann präsentiert er Ideen, wie der Not bzw. den Herausforderungen begegnet werden kann. Wenig später folgen präzise Projektbeschreibungen und Kostenaufstellungen. Und wenn ein Projekt ins Laufen kommt, treffen von Jonah Sinyangwe umgehend informative Bilder und Berichte ein.

Geboren wurde er in Chitipa, einer Stadt im Norden von Malawi, als Mitglied des Mambwe-Volkes. Seine Eltern gehörten der Presbyterianischen Kirche an, von der er 2006 zur Brüdergemeine überwechselte. Mit seiner Frau Taona hat er zwei Kinder: Mercy (12) und Isaac (6). Er erlernte den Beruf eines Buchhalters und ist jetzt dabei, berufsbegleitend einen Master-Abschluss »Strategic Management« zu erwerben. Bevor er zum Projektmanager wurde, arbeitete er in den Finanzabteil-

ungen der Unitätsprovinzen Malawi und Tansania-Süd.

Er gehört seit 2012 dem »Unity Mission and Development Board« an und bereiste schon viele Länder: Deutschland, die Niederlande, Nikaragua, Sambia, die Schweiz, Südafrika und Tansania. Sein Herzensanliegen ist die humanitäre Hilfe für Mitglieder der Brüdergemeine und weit darüber hinaus. So gründete er den Dienst MOHDEVS, den »Moravian Humanitarian and Development Service«, der mit anderen Hilfsorganisationen kooperiert. Nach seiner Vision befragt, meint er folgendes: »Unsere Kirche bringt Gottes Liebe zu hoffnungslosen, mittellosen, von ihren Familien getrennten, von Naturkatastrophen und Kriegen geschädigten Menschen sowie zu anderweitig Hilfsbedürftigen. Sie macht damit deutlich, dass für Christinnen und Christen der Tod nicht das letzte Wort hat«.

Andreas Tasche, Herrnhut ■